
Erstes Kapitel.

„O weh, da giebt's noch nicht einmal Hühner.“

Es lebten einmal vor vielen hundert Jahren, in einem kleinen Thale tief im Gebirge, einige arme Kohlenbrenner. Das enge Thal war rings von Wald und Felsen eingeschlossen. Die Hütten der armen Leute lagen im Thale umher zerstreut. Einige Kirschen- und Pflaumenbäume bey jeder Hütte, etwas Ackerland mit Sommergetreide, Flachs und Hanf, eine Kuh und einige Ziegen waren all ihr Reichthum. Indeß erwarben sie noch einiges mit Kohlenbrennen für die Eisenschmelze im Gebirge. So wenig aber die Leute hatten, so waren sie dennoch ein sehr glückliches Völklein; denn sie wünschten sich nicht mehr. Sie waren bey ihrer harten Lebensart, bey steter Arbeit und strenger Mäßigkeit vollkommen gesund, und man sah in diesen armen Hütten — was man in Palästen vergebens suchen würde — alte Männer, die über hundert Jahre zählten.

Eines Tages, da schon der Haber anfieng sich zu bleichen, und es in dem Gebirge sehr heiß war, kam ein Köhlermädchen, das die Ziegen hütete, fast außer Athem nach Hause gesprungen, und brachte den Eltern die Nachricht, es seyen fremde Leute in dem Thale angekommen von gar wundersamer